

□ Lesezeit: 10 min.

*Anonym, Porträt von Don Giovanni Borel (1801-1873), Ende des 19. Jahrhunderts, Tempera auf Kupfer, 37,5 × 29 cm, Museo Casa Don Bosco, Turin-Valdocco.*

*Giovanni Borel tritt als Turiner Priester mit solider Ausbildung hervor, der tief in das pastorale und karitative Gefüge der Stadt eingebunden war. Als königlicher Kaplan und später als geistlicher Leiter des „Rifugio“ der Markgräfin von Barolo widmete er sich über dreißig Jahre lang der Betreuung der aufgenommenen jungen Frauen, der Schwestern und der angeschlossenen Einrichtungen. Er arbeitete auch mit Cottolengo und Don Cafasso zusammen, insbesondere in der Gefängnisseelsorge. Als brillanter und beliebter Prediger verband er evangelische Einfachheit mit apostolischem Eifer. Entscheidend war seine Verbindung zu Don Bosco: Nachdem er ihn im Konvikt kennen gelernt hatte, wurde er in den ersten Jahren des Oratoriums sein Freund, Führer und wichtigster Unterstützer. Er verteidigte ihn, half ihm finanziell und übernahm in den schwierigsten Momenten die Verantwortung für ihn. So begleitete er auf diskrete, aber entscheidende Weise die Entstehung und Festigung des salesianischen Werkes bis zu seinem Tod im Jahr 1873.*

*Weil er wahre Freunde hatte.*

Wir wissen wenig über die Familie von Don Borel. Aus den Taufregistern der Pfarrei San Giovanni Battista in Turin (d. h. der Kathedralkirche) erfahren wir, dass Giovanni Luigi Teobaldo Maria, Sohn von Giuseppe Antonio Borel und Carola Motto, am 1. Juli 1801 das Licht der Welt erblickte und am folgenden Tag getauft wurde. Ein älterer Bruder, Luigi Giuseppe, war 1798 geboren worden, während ein weiterer jüngerer Bruder, Michele Gaetano, 1804 geboren wurde. Sowohl das Jahr 1801 als auch die Tatsache, dass der eingetragene Name Giovanni (und nicht Giovanni Battista) war, werden durch zivile und kirchliche Dokumente bestätigt.

In den offiziellen kirchlichen und zivilen Registern lautet sein Nachname *Borel*, aber Don Bosco schreibt in den *Erinnerungen an das Oratorium* und oft auch in Briefen „Borrelli“ oder „Borelli“. Vielleicht hielt er „Borel“ für eine dialektale Form und wollte sie italianisieren. Die Markgräfin von Barolo nannte ihn immer „Borel“, aber es ist unwahrscheinlich, dass der Name und die Familie französischer Herkunft waren.

Er besuchte die Grund- und Sekundarschule nach dem damals geltenden Schulsystem. So war er zwischen 1809 und 1814 Schüler der Turiner Schulen, die nach dem französischen Modell organisiert waren, das drei Jahre Grundschulbildung und drei Jahre Sekundarschulbildung (gefolgt vom Lyzeum) vorschrieb. Von 1814 bis 1817 schloss er hingegen seine Sekundarschulbildung gemäß dem wiederhergestellten savoyischen System ab, das nach der Grundschule und der unteren Lateinschule drei Jahre höhere Lateinschule (*Grammatik, Humaniora* und *Rhetorik*) vorsah. Danach absolvierte er das zweijährige Philosophiestudium (1817-1819) und das fünfjährige Theologiestudium (1819-1824).

In der Diözese Turin war der externe Klerikerstand üblich – ein System, bei dem ein Seminarist zu Hause wohnen und die philosophischen und theologischen Kurse an der Universität oder im Seminar besuchen konnte. Borel gehörte zu einer Gruppe von „externen Seminaristen“, die einer der vier für diesen Zweck bestimmten Kirchen zugewiesen waren, unter der Leitung eines vom Erzbischof beauftragten Präfekten. Er legte 1817 das geistliche Gewand an und wurde Teil der Gruppe von Klerikern, die der Kirche Corpus Domini angehörten. Dies bestätigte er selbst, als er seine Zeugenaussage im Seligsprechungsprozess von Giuseppe Benedetto Cottolengo abgab.

Die Aufzeichnungen zu seinem Theologiestudium und seinen Prüfungen befinden sich im Historischen Archiv der Universität Turin. Er erwarb das Bakkalaureat am 29. März 1821, die Lizenz am 3. Juni 1823 und den Hochschulabschluss am 24. Mai 1824 (von da an durfte er den Titel „Theologe“ führen). Es ist interessant festzustellen, dass die Unterschrift des Theologen Luigi Guala, Professor an der theologischen Fakultät und Rektor des kirchlichen Konvikts San Francesco d’Assisi, auf allen Prüfungszeugnissen von Borel erscheint.

Er wurde am 16. September 1824 im Alter von 23 Jahren zum Priester geweiht.

Von dem Neupriester wurde verlangt, nach der Weihe etwa zwei Jahre lang die Moralkonferenzen an einer der anerkannten Einrichtungen (Seminar, Universität,

Konvikt San Francesco d'Assisi) zu besuchen, als Ergänzung zum Theologiestudium und zur Vorbereitung auf die Ausübung des geistlichen Amtes. Wir haben keine Unterlagen darüber, welche Einrichtung Borel besuchte, aber da er zu den Priestern gezählt wurde, die sich um die Positionen von Cafasso scharten (der jedoch erst um 1836 zu lehren begann), können wir annehmen, dass er zumindest einige der öffentlichen Konferenzen des Theologen Guala besucht hatte. In jedem Fall scheint die Verbindung von Don Borel zum Konvikt und seine theologisch-pastorale Ausrichtung unbestreitbar.

Im Jahr 1824, als er zum Priester geweiht wurde, diente er bereits als „Kleriker des Hauses und der Königlichen Kapelle“; 1831 wurde er zum „königlichen Kaplan“ befördert – eine Funktion, die er bis 1841 innehatte. Natale Cerrato schreibt: „Der Hofklerus, der zu bestimmten Stunden anwesend war, um spezifische religiöse Dienste zu leisten, bildete die ‚Königliche Kapelle‘, an deren Spitze der Großalmosenier stand, der der Erzbischof von Turin war. Ihm unterstanden sechs Almosenier, Geistliche aus adligen Familien, die ihn am Hof vertraten und an den liturgischen Feiern teilnahmen, ohne heilige Gewänder zu tragen, sondern in schwarzen Umhängen als Assistenten der königlichen Personen. Neben den Almoseniern gab es die Kapläne und die Kleriker, die den liturgischen Dienst leisteten, die einen, indem sie die Messe feierten und predigten, die anderen, indem sie nach festgelegten Diensten dienten. Das Amt des *königlichen Kaplans* war eine ehrenvolle und begehrte Position, die ein Gehalt mit sich brachte und viel Freizeit für andere Beschäftigungen ließ“.

1837 stellte er den Antrag auf Pensionierung als *königlicher Kaplan*, setzte aber seinen Dienst bis Dezember 1840 fort, als er zum geistlichen Leiter des „Rifugio“ der Markgräfin von Barolo ernannt wurde. Während er noch im Königspalast diente, war er zusammen mit dem Theologen Carlo Antonio Borsarelli vom akademischen Jahr 1829-30 bis 1842-43 geistlicher Leiter des Real Collegio S. Francesco di Paola. Seine Hauptaufgaben waren die tägliche Feier der Messe für die Studenten, die Sonntagspredigt in der Schulgemeinde (Auslegung des Evangeliums am Morgen und Unterweisung in der christlichen Lehre am Nachmittag) sowie die tägliche Katechismusstunde. Die Schule San Francesco da Paola befand sich im ehemaligen Kloster der Paulaner, das auch ein Universitätsinternat beherbergte.

Borel arbeitete auch mit dem Kanoniker Giuseppe Benedetto Cottolengo zusammen, dem Gründer des Kleinen Hauses der Göttlichen Vorsehung. Die Einrichtung beherbergte chronisch körperlich und geistig Kranke, vor allem Arme. Trotz seiner anderen Verpflichtungen widmete er viele Jahre den geistlichen

Bedürfnissen des Kleinen Hauses („Piccola Casa“), wie er selbst im diözesanen Seligsprechungsprozess von Cottolengo bezeugte, der zwischen 1863 und 1873 stattfand.

Wir können nicht mit Sicherheit sagen, wann er seinen pastoralen Dienst unter den Gefangenen begann; sicherlich arbeitete er 1840 bereits mit Don Cafasso zusammen und setzte diese Zusammenarbeit wahrscheinlich für den Rest seines Lebens fort. Es ist sicher, dass Don Bosco, als er als Schüler des Konvikts Cafasso im Gefängnisdienst unterstützte, dort auch Borel, den Kanoniker Borsarelli und Don Mathias, den Leiter der *Bruderschaft der Barmherzigkeit*, antraf. Zusammen mit Don Cafasso widmete sich Borel besonders den zum Tode Verurteilten. Die *Biographischen Erinnerungen* bieten uns zudem interessante Details über seine Methode mit den Gefangenen.

Am 29. Dezember 1840 erhielt Don Borel die Ernennung zum geistlichen Leiter des „Rifugio“ als Nachfolger des verstorbenen Don Luigi Delrivo. Von diesem Tag an widmete er sich über 30 Jahre lang mit Eifer den Barolo-Einrichtungen. Dies war von allen sein wichtigster Dienst, was Umfang, Intensität und Hingabe betrifft, aber auch der anspruchsvollste wegen der großen Verantwortung, die er mit sich brachte. Er war geistlicher Leiter und Lehrer der im „Rifugio“ untergebrachten jungen Frauen und der Josefschwestern, die sie betreuten; er war auch geistlicher Leiter der Büsserinnen der heiligen Maria Magdalena (volkstümlich *Magdalenerinnen* genannt), die in Halbklausur in ihrem Kloster neben dem „Rifugio“ lebten. Seine Arbeit umfasste die tägliche Feier der Messe, Predigten, Katechismus, Beichten und geistliche Leitung sowie die seelsorgerische Betreuung der Kranken.

Aus den Archiven der Opera Pia Barolo entnehmen wir die Namen verschiedener Priester, die mit dem Theologen Borel in den von der Markgräfin gegründeten Einrichtungen zusammenarbeiteten: Don Pietro Ponte (1821-1892), Kaplan des Istituto Sant’Anna; Don Sebastiano Pacchiotti (1806-1884), beigeordneter Kaplan des „Rifugio“; Don Bosco, beigeordneter Kaplan des „Rifugio“ und ernannter Kaplan des Ospedaletto di Santa Filomena von 1844 bis 1846; Don Giovanni Giacomelli (1820-1901), Kaplan des Ospedaletto ab 1854; Pater Marcantonio Durando (1801-1880), Vinzentiner, offizieller Ordensoberer der Magdalenenschwestern.

Der Name Borel taucht wiederholt in den *Erinnerungen an das Oratorium*, im Briefwechsel Don Boscos und in den *Biographischen Erinnerungen* als Freund und Unterstützer auf. Don Bosco hatte ihn zum ersten Mal als Seminarist während eines Exerzitienkurses getroffen. Mit ihm hatte er sich über die Mittel zur Beharrlichkeit in

der Berufung ausgetauscht und sich seine Antwort eingeprägt: „Durch Zurückgezogenheit und häufige Kommunion wird die Berufung vervollkommen und bewahrt und ein wahrer Geistlicher geformt“.

Später hatte er ihn während der Jahre im Konvikt mehrmals wiedergesehen und den pastoralen Dienst im Gefängnis und in anderen karitativen Einrichtungen der Stadt geteilt. „Vom ersten Moment an, als ich den T. Borel kennen lernte — lesen wir in den *Erinnerungen an das Oratorium* — habe ich in ihm immer einen heiligen Priester gesehen, ein Vorbild, das Bewunderung und Nachahmung verdient. Jedes Mal, wenn ich mich mit ihm unterhalten konnte, gab er mir immer Lektionen über priesterlichen Eifer, immer gute Ratschläge, Anregungen zum Guten. In den drei Jahren, die ich im Konvikt verbrachte, wurde ich von ihm mehrmals eingeladen, bei den heiligen Gottesdiensten zu dienen, die Beichte abzunehmen und mit ihm zu predigen. So war das Feld meiner Arbeit bereits bekannt und in gewisser Weise vertraut. Wir haben mehrmals ausführlich über die Regeln gesprochen, die zu befolgen sind, um uns gegenseitig beim Besuch der Gefängnisse und bei der Erfüllung der uns anvertrauten Pflichten zu helfen und gleichzeitig die Jugendlichen zu betreuen, deren Moral und Verlassenheit immer mehr die Aufmerksamkeit der Priester auf sich zogen“.

Im Herbst 1844 nahm Borel — auf Bitten von Don Cafasso und mit Zustimmung der Markgräfin von Barolo — Don Bosco bei sich im „Rifugio“ auf, der eine Unterkunft und eine bezahlte Arbeit benötigte, während er auf die Fertigstellung des „Ospedaletto“ wartete. Von diesem Moment an wurde er sein engster und vertrauenswürdigster Unterstützer. Nach und nach brachte er ihn mit wohlhabenden Personen des Turiner Adels und Bürgertums in Kontakt. Er half und verteidigte ihn während der Phase des wandernden Oratoriums (1844-46) und setzte sich für ihn ein, wie zum Beispiel, als er aus San Pietro in Vincoli vertrieben wurde und in die Kapelle dei Mulini umzog, oder als Anfang 1846 die umliegenden Pfarrer die Befürchtung äußerten, das Oratorium könnte die Tätigkeit der Pfarreien stören. Vor allem verließ er ihn nicht in den schwierigsten Momenten: Er stand ihm während des Bruchs mit der Markgräfin von Barolo zur Seite, half ihm finanziell bei der Miete und später beim Kauf des Pinardi-Anwesens. Als das Oratorium sich endgültig in Valdocco niederließ, war er es, der die Kapelle unter dem Schuppendach segnete. In den folgenden Jahren arbeitete er weiterhin mit Don Bosco zusammen, beim Predigen, Beichthören, in der Öffentlichkeitsarbeit und bei der Verwaltung des Oratoriums: Er führte die Geschäftsbücher, verzeichnete Einnahmen, Ausgaben und bemerkenswerte Dinge (zum Beispiel notierte er 1846,

dass am Fest des heiligen Aloisius 650 Jugendliche teilnahmen).

Als sich Ende 1845 Don Boscos Gesundheitszustand verschlechterte, informierte er die Markgräfin, die sich zu dieser Zeit in Rom aufhielt. Auch die Barolo war besorgt und schrieb an Borel: „Sie werden sich erinnern, wie oft ich Ihnen empfohlen habe, auf ihn zu achten und ihn ruhen zu lassen usw. usw. Sie hörten nicht auf mich; Sie sagten, Priester müssten arbeiten“. Als Don Bosco schließlich im Sommer 1846 schwer erkrankte, pflegte er ihn mit aller Sorgfalt, und während der Genesung in Becchi (zwischen August und November) übernahm er mit Hilfe der Theologen Vola und Carpano sowie der Priester Trivero und Pacchiotti die Verantwortung für das Oratorium.

Goffredo Casalis schreibt: „Diese [die oben genannten Priester] ersetzten vier Monate lang in Absprache mit dem Theologen Borelli in allem den abwesenden Gründer der Einrichtung und förderten deren umfassende Umsetzung so, dass sie sich bald die Achtung und Zuneigung aller Jugendlichen verdienten; Achtung und Zuneigung, die sie sich, wie der Gründer, mit größter Geduld und unzähligen Opfern erarbeiten mussten, denn in seinen Anfängen war diese Einrichtung viel ärmer als heute, und sie hatten es mit wilden und ungebildeten Jugendlichen zu tun, von denen viele oft kein Stück Brot hatten, um sich zu sättigen, und die äußerst zerlumpt und schmutzig waren, und außerdem mussten sie, wie es allen widerfährt, die Gutes tun wollen, nicht wenige, nicht kleine Widerstände ertragen. Bei seiner Rückkehr fand D. Bosco mehr Anstand in der Kapelle und sah eine Schar neuer Jungen, die zum ersten Mal ihren Wohltäter begrüßten. Die Dinge waren recht gut auf den Weg gebracht [...].

Borel war ein geschickter Prediger, er verwendete einen volkstümlichen und lebhaften Stil, der sehr geschätzt wurde; deshalb wurde er oft eingeladen, Lobrede und Missionen in der Diözese Turin und anderswo zu halten. Er stellte sich stets mit Großzügigkeit und apostolischem Eifer zur Verfügung. Seine Predigten waren einfach, unterhaltsam, reich an Humor und Anekdoten, aber gehaltvoll, tief christlich, bewegend und von großer Wirkung. Don Cafasso sagte über ihn, er sei „vielleicht der beste Redner der ganzen Diözese wegen seiner Leichtigkeit, unser gutes Piemontesisch zu sprechen, wegen der Sprichwörter, der Witze, der scharfsinnigen Phrasen, die ihm auf den Lippen blühten, und wegen der Klarheit, mit der er jede lehrmäßige Schwierigkeit erklärte, indem er die passendsten Gleichnisse verwendete; umso mehr, wenn es darum ging, zur Jugend zu sprechen, die seine Freude war“.

In diesem Dienst stand er auch Don Bosco immer zur Verfügung. An einem Sonntag, nachdem er den ganzen Vormittag in verschiedenen Kirchen mit Zelebrieren, Predigen und Beichtthören verbracht hatte, sagte man ihm, dass er im Oratorium für eine Predigt gebraucht werde. Die Person, die ihn holen gegangen war, fand ihn im Garten, wo er Brot und Paprika aß. Er zögerte nicht: Nach wenigen Minuten stand er auf der Kanzel der Pinardi-Kapelle und predigte vor einer Menge von Jungen. Er predigte auch nach 1852 in der Kirche San Francesco di Sales. Berühmt waren seine öffentlichen Dialoge mit Don Bosco. Er saß unter den Jungen und spielte auf sehr unterhaltsame Weise die Rolle eines naiven Jugendlichen, eines Schurken, eines unbedarften Büßers, während Don Bosco von der Kanzel aus lehrte und predigte. Die Nachricht, dass an einem bestimmten Sonntag der Theologe „konversieren“ würde, reichte aus, um die Kirche mit aufmerksamen Zuhörern zu füllen. 1849 predigte er mit Hilfe von Don Borsarelli, Don Ponte und Don Gastaldi erfolgreich den Jungen der drei Oratorien, die sich in der Kirche der Bruderschaft der Barmherzigkeit zu einem siebentägigen Exerzitienkurs (22.-28. Dezember) versammelt hatten.

Sein Lebensstil war evangelisch einfach und genügsam. Er kümmerte sich nie um sich selbst. In den sechziger Jahren verschlechterte sich seine Gesundheit. Oft war er gezwungen, im Bett zu bleiben oder im „Rifugio“ an einen Stuhl gefesselt zu sein. Am 25. März 1869 kehrte Don Bosco aus Rom mit der Nachricht von der Genehmigung der Salesianischen Gesellschaft zurück. Von seinen Zimmern aus hörte Borel die Jungen des Oratoriums jubeln und die Musikkapelle spielen: Er verstand, was geschah. Es war etwa acht Uhr abends. Er stand aus dem Bett auf, ging auf seinen Stock gestützt auf die Straße und betrat den Hof des Oratoriums. Hier traf er Don Bosco und erfuhr die gute Nachricht. „Danke, o Herr, jetzt kann ich glücklich sterben!“, rief er aus und kehrte ohne ein weiteres Wort ins „Rifugio“ zurück.

Am 8. Mai 1870 wurde er in Anerkennung seiner Verdienste mit einem der prestigeträchtigsten Ehrentitel des Königreichs ausgezeichnet: Ritter des Ritterordens der Heiligen Mauritius und Lazarus. Er übte noch einige priesterliche Tätigkeiten aus, aber die letzten beiden Jahre seines Lebens verbrachte er ans Bett gefesselt. Er starb am 8. September 1873 im Alter von 72 Jahren, möglicherweise an einer Hirnblutung. Er war so arm, dass er nicht einmal genug Geld für seine Beerdigung hinterließ. Sein Sarg wurde von den in Valdocco zu den Herbstkonferenzen versammelten salesianischen Direktoren zum Friedhof getragen, begleitet von der Musikkapelle des Oratoriums und allen Jugendlichen des Hauses.

Unter dem Bild des heiligen Franz von Sales, das in seinem armen Zimmer hing, hatte er die Worte des heiligen Paulus geschrieben: „*Omnibus omnia factus sum*“ – ich bin allen alles geworden.

*Arthur J. LENTI, Don Bosco. Geschichte und Geist, Bd. I, S. 383*